



In memoriam Margarete Susman – von Bertha Huber-Bindschedler

Der Bund, Band 117, Nr. 59, 11. Februar 1966, 2te Ausgabe

Goethe hat bekanntlich für seinen toten Geistesfreund ein Oratorium geplant, in dem Gruppen und Einzelgestalten seinen Klagen und seinem Dank hätten Ausdruck geben sollen. Darin lässt er die Studierenden sagen:

«Seine durchgewachten Nächte
Haben unsern Tag gehellt.»

In diese Verse möchte ich einstimmen, wenn ich an Margarete Susman denke. – Tag und Nacht ging sie unentwegt Aufgaben und Fragen nach, die brennend der Vertiefung und Deutung harnten. Oft durfte ich an ihrer Arbeit teilnehmen.

Margarete Susman hat uns immer weise Wege gezeigt. In dem Büchlein «Das Wesen der modernen Lyrik» (1910) tat sich uns eine neue Welt auf. Die Autorin hörte und sah moderne Lyrik auf ganz ungewohnte Weise; sie erschloss uns vor allem das Wesen des Symbols. «Das Erschaffen des lyrischen Symbols aber geschieht im Wort... Die Lyrik ist im eigentlichen Sinne das Wort des Menschen – das Wort, wie es ausgeht, um sich selbst zu suchen, seine alten Schalen zu zerbrechen und zu seiner eigenen erlösten Reinheit zurückzukehren.» An Georges Werken lernten wir den Ernst der Form. Susman: «Form ist Dasein für uns. Formen heisst den Dingen ihre Existenz für uns geben.» Dass alle Formung Entsagung ist, mussten wir in der Dichtung und im Leben erst lernen.

Margarete Susman verliess früh die Schweiz. Da ihr Vater ein Studium ablehnte, fing sie an zu malen, trat aus ihrer behüteten Welt ob Rüschtikon hinaus in die grossen Städte Deutschlands, wo sie in Künstler- und Gelehrtenkreisen warme Aufnahme fand; Dilthey und Simmel vor allem, wurden ihre Lehrer. Ihre Treue zu Simmel blieb bis zu ihrem Tod; noch 1957 gab sie im Verein mit Michael Landmann einen Essayband von zum Teil kaum bekannten Werken Simmels heraus.

Neben Malerei und Philosophie beschäftigten sie alle Fragen der Liebe, insbesondere ihre metaphysischen Erscheinungen. «Vom Sinn der Liebe» erschien 1912, noch verwandt mit früheren Gedankengängen und Bildern; 1917 kamen die drei dramatischen Gedichte «Die Liebenden» heraus. Schon taucht das Thema der erlösenden Bruderliebe auf, das die Autorin später so endgültig beschäftigen sollte. Durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges gereift, ging ihr Weg nun immer mehr ins Objektive. 1929 veröffentlichte sie das zeitlose, tief einführende Buch «Die Frauen der Romantik» und «Ausbreitung und Verfall der Romantik», die um die Jahrhundertwende erschienen waren und noch von jenem problematischen Psychologismus ausgingen, der damals Mode war! Das Thema der Susman war enger gefasst; es baute sich im wesentlichen aus der Geistesgeschichte auf und kreiste um wenige Gestalten, bei denen alles ins Innige geht. Zwei ganz verschiedene Frauen waren da am Werk: Ricarda Huch, die markige, immer zu leichter Gewalttätigkeit neigende Systematikerin und die kleine, zarte Jüdin, die mit ihrer übergrossen Sensibilität jede Figur bis in die innersten Bezüge nacherschuf und sie mit ihrer grossen Güte umgab.



Und wieder hub – noch viel entsetzlicher – das grosse Morden an. Für Margarete Susman – die den Juden und Nichtjuden gleich nahestand – war das Geschehen der vierziger Jahre entsetzlich: da standen sich Tod und Liebe gegenüber in dieser heillosen Welt der Zusammenbrüche. Als die grossen Judenverfolgungen begannen, kehrte Margarete Susman nach Zürich zurück und liess sich weit oben am Zürichberg in einer traumhaften Mansardenwohnung nieder. Von vielen Flüchtlingen wurde sie dort aufgesucht, litt mit ihnen, wirkte für sie. – Das Buch Hiob wurde für sie ein Bild dieses entsetzlichen Geschehens, des Fluches unserer ganzen Existenz. Ihr Werk «Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes» (1946) liess viele Menschen aufhorchen und gesellte sich zu den Schriften des ihr befreundeten Martin Buber, der sein Volk um den Anruf Gottes sammeln wollte, zu einer religiösen Nation. Trotz allen Grauens bricht bei Susman und bei Buber immer wieder Hoffnung durch, nie ist die Verzweiflung – so gross sie oft gewesen sein mag – das Letzte.

Aus ihren grossen, unvollendeten und unveröffentlichten Beständen holte die Susman nun Buch um Buch, Aufsatz um Aufsatz. Welche Fülle an Themen! Die Verfasserin hat unermüdlich durchgearbeitet, neu geprüft, um die letzte sprachliche Vollendung zu erreichen. Nie war dies Arbeiten ein Kult am rein Ästhetischen, immer vor allem ein Dienst am Wort, am «Ausdruck», wie Gottfried Benn es nannte. Ihr Ringen stand im selben Zeichen wie das seine, und die Verse, die Benn in seinem letzten Lebensjahr schrieb, könnten auch über Margarete Susmans Schaffen stehen:

Worte

Allein: du mit den Worten
und das ist wirklich allein,
Clairons und Ehrenpforten
sind nicht in diesem Sein.

Du siehst ihnen in die Seele
nach Vor- und Urgesicht,
Jahre um Jahre – quäle
dich ab, du findest nicht...

Band um Band erschien: zuerst der reichhaltige Aufsatzband «Gestalten und Kreise» 1954. Es ist ein Jammer, wie wenig dieses Buch gelesen wird, ist es doch von seltenem Reichtum. Wo sonst finden wir eine so grossartige Arbeit über Nietzsche und wo so tiefe Betrachtungen über die «Wandlungen der Frau»?

Biblische Gestalten haben sie immer angeregt; den Moses-Aufsatz hat sie eigens für unsere Arbeit in Glarus geschrieben und mir einmal mit ihrer bestrickenden Liebenswürdigkeit gesagt: «Der gehört Ihnen.» Ausser dem einen Band «Deutung biblischer Gestalten» werden sich aus dem grossen Nachlass, den ihr Sohn und der junge Manfred Schlösser bearbeiten werden, noch weitere folgen.

Eine andere Deutung galt ihrem verehrten Goethe. Sie lag damals lange in unserm Glarner Spital auf der Augenabteilung. Auf den ausgedehnten Spaziergängen, die wir zusammen unternahmen, kreisten unsere Gespräche sehr oft um den Dichter, Charlotte von Stein und Christiane Vulpius. Immer wieder musste ich fast unheimlich Einfühlung und Gerechtigkeit ihres Urteils bewundern; eine Objektivität, wie sie bei Frauen sehr selten ist.



Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler

«Deutung einer grossen Liebe» gehört zu den gewichtigsten Büchern in der Goethebiographie (1951).

Manfred Schlösser hat bereits zum neunzigsten Geburtstag der Autorin die Freundesgabe «Auf gespaltenem Pfad» (1964, Erato-Presse, Darmstadt) herausgegeben. Den Titel hat er einem Gedicht von Magarete Susman entnommen, in dem sie – trotz allem – noch einmal das Leben feiert, aber in der letzten Strophe sich schon einer anderen Welt gegenüber sieht:

«Wer wird noch bei mir sein, wenn das sich naht,
Was keine Seele seiend übersteht,
Wer wird mir helfen auf gespaltenem Pfad,
Der doch in mir tief vorgezeichnet steht?»

Ein schwermütiger Zug war eh und je Bestandteil ihres Wesens wie die Fähigkeit, sich zu freuen. Noch sind in ihren späten Jahren zwei Bücher herausgekommen: Gesammelte Aufsätze von 1914 bis 1964, herausgegeben von Manfred Schlösser im Agora-Verlag 1965 unter dem Titel «Vom Geheimnis der Freiheit», und ihr eigenes Erinnerungsbuch: «Ich habe viele Leben gelebt», 1964. Welche Fülle in geistesgeschichtlicher und biographischer Hinsicht birgt dieses Werk! Wie lebendig ist es, wie prickelnd; die Begegnungen dieser wesentlichen Frau und Künstlerin mit so vielen bedeutenden Menschen unseres Jahrhunderts! Aber man spürt im Stil, dass da andere mitformuliert haben; Magarete Susman war ja bei der Niederschrift fast blind und auf die Mitarbeit fremder Menschen angewiesen.

Magarete Susman hat allerlei Preise erhalten; sie hat kaum je davon gesprochen. Den Ehrendoktor der Philosophie musste ihr die Freie Universität Berlin durch Erwin Landmann zukommen lassen.

Nun ist diese grosse und herzwarmer Frau im 94. Lebensjahr von uns gegangen; aber ihr geistiges, seelisches und schöpferisches Werk bleibt uns als Vermächtnis.

B. H.-B.